

Viel zu wenig

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N^o 84.

Mittwoch den 22. Oktober

1845

Amtliches.

Neuenbürg. (An die Ortsvorsteher.)
Den Ortsvorstehern wurde schon in No. 82 d. Bl. der Auftrag ertheilt, ihre Ortsangehörigen mit den in den Numern 249, 266 und 280 des Schwäbischen Merkurs enthaltenen Belehrungen der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins wegen der Kartoffelkrankheit bekannt zu machen. Man hat deshalb dafür Sorge getragen, daß diese Belehrungen auch in das Amtsblatt aufgenommen wurden und wiederholt nun, nachdem in der heutigen Nummer auch die Belehrung in No. 249 des Schwäbischen Merkurs abgedruckt worden, während die beiden andern Belehrungen schon in den Numern 79 und 82 aufgenommen sind, diesen Auftrag mit dem Anfügen, daß über die geschehene Bekanntmachung im Amtsprotokolle der erforderliche Eintrag zu machen ist. Von den Ortsvorstehern erwartet man, daß sie sich die Belehrung ihrer Untergebenen angelegen seyn lassen und für möglichst ausgedehnte Anwendung der vorgeschlagenen Mittel sorgen werden.

Am 18. Oktober 1845.

K. Oberamt. Leypold.

Ungeachtet der ertheilten Belehrungen von Seiten der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins soll es doch im Oberamtsbezirk noch sehr häufig vorkommen, daß bei Aufbewahrung der Kartoffeln nicht mit der empfohlenen Vorsicht zu Werk gegangen wird, und daß namentlich die Kartoffeln ungetrocknet, wie sie aus dem Feld kommen, in feuchte Keller ohne Unterlagen aufgeschüttet werden. So viel sich bis jetzt der Ertrag an Kartoffeln aus den eingekommenen Berichten beurtheilen läßt, ist die Zahl der erzeugten von der Krankheit noch verschonten Kartoffeln in den meisten Gemeinden hinreichend für das Bedürfniß und es ist nur in dem Fall zu

fürchten, daß wirkliche Noth entstehen wird, wenn die bis jetzt gefundenen Kartoffeln auf dem Lager noch zu Grunde gehen sollten.

Daß durch pünktliche Befolgung der von der Centralstelle ertheilten Belehrungen, insbesondere durch sorgfältiges Auslesen der angestekten Kartoffeln, durch Trocknen auf luftigen, aber bedekten Böden und durch Beschütten mit Asche und Kalkmehl diesem Verderben vorgebeugt werden kann, ist als gewiß anzunehmen. Ebendeshalb wird es die Aufgabe Aller derer, denen das Wohl der Gemeindeangehörigen anvertraut ist, seyn müssen, sich durch eigene Wahrnehmung davon zu überzeugen, ob die ertheilte Belehrungen auch richtig aufgefaßt worden sind, und befolgt werden, und die Polizeibehörden haben unstreitig das Recht und die Pflicht, da wo Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit die Ursachen der Nichtbefolgung sind, verfügend einzuschreiten. Demgemäß ergeht an alle Ortsvorsteher und Gemeinderäthe die Aufforderung, sich durch persönliches Nachsehen in den Häusern und durch Rath und nöthigenfalls Unterstützung von der Befolgung der angerathenen Vorsichtsmaßregeln zu versichern, insbesondere aber auch ihre Untergebene darauf aufmerksam zu machen, daß die, welche durch Nichtbefolgung jener Vorschriften den Verlust ihres Kartoffelertrags selbst verschulden, sich auf keine Unterstützung von Seiten der Gemeinden Hoffnung machen dürfen.

Bei der großen Wichtigkeit der Sache erlaube ich mir zugleich die Bitte an die Geistlichen, Schullehrer und alle Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, diesem Gegenstand ebenfalls ihre Thätigkeit zu widmen, und dadurch so viel möglich einem Uebel vorzubeugen, das in dem armen Oberamtsbezirk von unberechenbaren Folgen seyn müßte.

Neuenbürg den 20. Oktober 1845.

Oberamtmann
Leypold.

Neuenbürg.
Vermißter Pfandschein.

Der etwaige unbekannte Besitzer des von Jakob Luz, Schumachers in Schwarzenberg, gegen Pfarrer Plank von Schömberg, für ein Anlehen von 150 fl. unterm 12. Juli 1836 ausgestellten Pfandscheins wird hiedurch aufgefordert, seine Ansprüche hieran binnen 45 Tagen dahier geltend zu machen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen im K. Obergerichtsgerichte
 Neuenbürg, den 17. Oktober 1845.

Lindauer.

[Nach dem Schwäbischen Merkur Nro. 249.]

Ueber die in verschiedenen Gegenden herrschende Kartoffelkrankheit.

Die von verschiedenen Seiten eingegangenen Nachrichten über die an den Knollen der Kartoffeln wahrgenommene krankhafte Beschaffenheit und die Besorgnisse, welche sich wegen größerer Verbreitung dieses Uebels und daraus folgender Verderbniß eines beträchtlichen Theils der Ernte jenes wichtigen Nahrungsmittels für Menschen und Hausthiere kundgeben, haben die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins dazu bestimmt, Anlaß zu geben, daß der Direktor des land- und forstwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim, der Professor der Naturwissenschaften und die Verwaltungs- und Wirthschaftsbeamten die er Anstalt mit näheren Ermittlungen über Beschaffenheit, Ursache, Verbreitung jener Krankheit und die unter gegenwärtigen Umständen zu ergreifenden Maßregeln seit acht Tagen beschäftigt gewesen sind. Die Resultate dieser Untersuchungen und Beratungen werden in Nachstehendem veröffentlicht. Stuttgart den 9. September 1845. Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins.

1) Erscheinungen, unter denen die Krankheit auftritt. Diese sind bereits vielfach in öffentlichen Blättern beschrieben und zeigen sich überall in der Hauptsache in gleicher Weise. Das Kraut der mit der Krankheit behafteten Kartoffelfelder ist in kurzer Zeit und vor der Zeit der natürlichen Reife abgestorben. In der Regel finden sich an solchen ganz oder auch erst theilweise abgestorbenen Stengeln kranke und gesunde Kartoffeln zugleich; meistens sind es dann die oben an Stengel, zunächst unter der Oberfläche sitzenden Kartoffeln, wiewohl häufig nur ein Theil derselben, welche ergriffen sind, auch ist die obere Fläche und die an der Mutterwurzel ansitzende Stelle in den meisten Fällen stärker ergriffen. Bei Kartoffelstöcken, woran viele der Knollen krank sind, kommen die kranken theilweise auch in der Tiefe vor, so wie

Ausnahmen von den oben angeführten Regeln überhaupt nicht selten sind. Der fadenförmige Wurzelaufläuser, welcher die Kartoffel mit der Hauptwurzel verbindet, zeigt sich bei den kranken Kartoffeln fast immer abgestorben, von Schimmel ergriffen und überhaupt in krankhaftem Zustande. Wo viele Kartoffeln oder fast alle an einem Stocke krank sind, da sind mehrere, wahrscheinlich die zuerst ergriffenen, schon theilweise in sinkende Fäulniß übergegangen. Wo diese Fäulniß noch nicht eingetreten ist, bemerkt man an den kranken Kartoffeln mehr dunkle, bei etwas höherem Grade weniger glatte oder selbst eingesunken erscheinende Stellen, als wie an den gesunden Theilen. Das Fleisch ist dann unter der Schale von aussen nach innen mehr oder weniger tief, von bräunlicher oder sonst dunkler Farbe, wässerig und von üblem, moderigem Geruch. Von solchen Kartoffeln genomene Abschnitte verändern sich an der Luft bald, indem auch das vorher noch weiße Fleisch sich dunkler färbt, als dieß bei gesunden Kartoffeln sich zeigt. Dagegen zeigte sich bei herausgenommenen, stark ergriffenen, jedoch noch nicht in wässerige Fäulniß übergegangenem Kartoffeln, die man längere Zeit gesunder Luft aussetzte, daß dann die Krankheit durchaus nicht fortschritt, sondern daß die kranken, selbst schon etwas weich erschienenen Stellen mehr zusammenschrumpften und allmählig erhärteten. Man findet zwar an den kranken Kartoffeln, besonders in den höheren Stadien der Krankheit, häufig äußerlich Schimmelansatz, auch Gewürme und Insekten in Menge; es ist aber kein Grund vorhanden, diese Begleiter kranker oder in Fäulniß übergehender Pflanzen als die Ursache der Krankheit anzusehen. Die Menge der kranken Kartoffeln zu den gesunden ist sehr verschieden; man kann auf verschiedenen Ackerstücken von 5 bis zu etwa 80 Prozent angegriffene oder zum Theil selbst schon verdorbene Knollen antreffen; das höhere Verhältniß ist jedoch das seltenerere, dagegen häufig, daß zwischen 15 und 30 Prozent etwa angegriffen sind. Was die Kartoffelsorten betrifft, so kann gesagt werden, daß keine der gewöhnlich angebauten sich ganz verschont gezeigt hat; jedoch waltet in dem Umsichgreifen der Krankheit bei den einzelnen Sorten ein augenfälliger Unterschied ob. Die fast allgemein verbreiteten runden, gelblichen Kartoffeln, die sogenannten Gruber, findet man verhältnißmäßig besonders stark ergriffen, nächst diesen die frühen Horn- und Nierenkartoffeln oder sogenannten Mäuse, ferner die Lannzapfenkartoffeln; die blauen Kartoffeln dagegen waren in den gleichen Lagen weniger und die rothen (Pfälzer) in mehreren Fällen noch weniger als letztere ergriffen. Ver-

gleichen wir diese Krankheitserscheinung mit denjenigen Kartoffelkrankheiten, welche bisher schon in größerer Ausdehnung, sei es nun hier zu Land oder in andern Ländern, vorgekommen sind, so müssen wir zu folgenden Schlüssen gelangen: a) Mit dem Schorf hat sie nichts gemein; derselbe kann aber nebenbei auf demselben Felde oder selbst an den von der fraglichen Krankheit ergriffenen Kartoffeln vorkommen, was einzeln bemerkt worden ist; b) mehrere Personen wollen finden, daß mit der in einigen Schriften angeführten sogenannten Kräuselkrankheit die in Rede stehende Krankheit einigermaßen Aehnlichkeit habe; die Berichterstatter müssen es aber in Zweifel gestellt seyn lassen, in wie weit beide übereinkommen, da sie früher keine Gelegenheit gehabt haben, die Kräuselkrankheit kennen zu lernen; c) auch die Trockensäule, welche im mittleren und besonders im nördlichen Deutschland vor wenigen Jahren große Verbreitung hatte, zeigte sich dort in mehreren Stücken verschieden, indem sie in der Regel erst bei den in Kellern und Mieten aufbewahrten Kartoffeln zum Vorschein kam und dann in veränderter Gestalt erschien. Es ist jedoch sehr möglich, daß bei den von der jezigen Krankheit schon etwas ergriffenen oder dazu disponirten Kartoffeln die Trockensäule sich später einstellen könnte. Lassen wir es daher vorläufig dahingestellt seyn, welchen Namen die jezige Krankheit verdiene und nennen sie vorläufig die Herbstsäule.

2) Wahrnehmungen über das Auftreten der Krankheit nach Lage und Boden &c. Wie weit die Herbstsäule der Kartoffeln in Württemberg bis jetzt verbreitet sei, kann nicht sicher angegeben werden, da genaue Erhebungen darüber bis jetzt nicht möglich waren. Die von Hohenheim aus stattgehabten Untersuchungen haben sich, außer der nächsten Umgegend, auf die Oberämter Waiblingen und Schorndorf und die Gemarkungen von Roswälden, Schlierbach und Weiler, D.A. Kirchheim, beschränkt. Es liegen aber Nachrichten vor, daß man sie auch im Neckarthale bei Eßlingen, besonders stark in dem Oberamte Besigheim und in Hohenaslach und Kleinsachsenheim, D.A. Baihingen, ferne: in der Gegend von Neutlingen und Tübingen bereits wahrgenommen hat. Auch in der unmittelbaren Nähe von Hohenheim ist sie in den letzten Tagen bemerkt worden, nämlich auf einem im Thale unter Hohenheim gelegenen Mühlengrundstück und in der Gemarkung des auf der Höhe, Hohenheim gegenüber, gelegenen Dorfes Kemnath. Auf den Kartoffelschlägen des Instituts hat man keine Anzeichen von dem Vorhandenseyn der Krankheit bis jetzt

auffinden können. Besonders ausgedehnt zeigte sich bei den gepflogenen Untersuchungen und nach den bei den Kön. Oberämtern von Waiblingen und Schorndorf bereits vorliegenden Nachrichten die Kartoffelkrankheit im Neckthale von Waiblingen bis Schorndorf. In den mehr tief als hoch liegenden Gemarkungen von Groß- und Kleinheppach, Beinstein, theilweise auch Waiblingen ist sie besonders stark verbreitet, weniger schon in den Gemarkungen von Gerabstetten, Hebsack, Winterbach und Schorndorf. In den hoch gelegenen Orten Nichelberg, Hohengehren, Hegenlohe &c. will man sie nur unbedeutend oder gar nicht bemerkt haben; auch von Schorndorf aufwärts nach Gmünd und bis gegen Alen zeigt sich das Kartoffelkraut überall grün und als Antwort auf vielfaches Fragen wurde bemerkt, daß man noch nichts gefunden habe, jedoch mit Ausnahme von Gmünd, wo man auch schon angegriffene Kartoffeln vorzeigen konnte. Der Boden, wo sich die Krankheit stark zeigt, ist meistens ein mehr schwerer als leichter oft auch mergeliger Boden; sie fand sich aber auch auf vorzüglichem und durchaus nicht naß oder tief gelegenem Mittelboden. Auf leichtem Boden, der sich jedoch im Neckthale mehr auf den Höhen findet, will man wenig daran bemerkt haben, indessen tritt dem die Erscheinung auf der hoch gelegenen Gemarkung von Kemnath wieder entgegen. Manche Landleute meinen auf starken Böden mit sehr starker Düngung ein stärkeres Auftreten der Krankheit bemerkt zu haben; indessen trafen wir sie nach den verschiedensten Düngungsmitteln, und wiederum fanden wir sie auf einem Acker, der stark mit KloakenDung befahren gewesen war, kaum so stark, als auf anstossenden, mit anderem Dünger versehen gewesenen Aekern. Wenn also auch viele Anzeichen vorliegen, daß in den weniger hohen und freien Lagen die Krankheit eine größere Ausbreitung gefunden hat, so kann doch nicht geschlossen werden, daß die höheren Lagen gänzlich davon befreit blieben; in ähnlicher Weise muß bezüglich des gebundeneren und loseren, namentlich mehr durchlassenden Bodens geschlossen werden. Daß aber die übermäßige Nässe im Boden für sich allein nicht die Krankheit veranlaßte, geht aus mehreren genau untersuchten Fällen hervor, wo die Kartoffeln in ganz nassen Lagen schon über Sommer, wie man gewöhnlich sagt, ersoffen und in Folge dessen gänzlich abgestorben waren, während an den ganz kleinen Knollen dieser Kartoffeln nirgends ein krankhafter Zustand zu bemerken war.

3) Ansichten über die Entstehungsursachen der Krankheit. Während die vorjährige nasse Herbstwitterung schon auf eine weniger

gesunde und kräftige Beschaffenheit der Samenkartoffeln für dieses Jahr mag eingewirkt haben, ist in den ungewöhnlichen Witterungseinflüssen des laufenden Jahres die Ursache zum Entstehen der Krankheit wohl zunächst zu suchen; namentlich waren die Kartoffelpflanzungen durch die anhaltende Nässe des Frühjahrs und Vorsommers bereits in einen kränkenden Zustand gekommen, wonach dann die außerordentlich hohe Temperatur in den ersten Tagen des Juli eintrat; dieser aber folgte wieder eine ungewöhnlich niedere Temperatur, bis vor Kurzem sogar einmal des Morgens reißfähliche Niederschläge in Folge äußerst kühler Nächte eintraten. Da, wo die Kartoffeln von der nassen Witterung schon mehr gelitten, oder wo das Pflanzgut schon weniger kräftiger oder weniger gesunder Art war, oder wo sonst die Bodenbeschaffenheit ungünstiger, besonders aber da, wo die eingetretenen Temperaturwechsel am stärksten gewesen sind, mußte sich auch die Krankheit in höherem Grade zeigen, die sich überhaupt erst seit den letzten 14 Tagen ausgebildet zu haben scheint, wie man schon seit vier Wochen bei fast täglich ausgehanen Frühkartoffeln, z. B. in Schorndorf, bemerkt hat. Bei dieser Ansicht kann auch der Glaube an eine Ansteckung in der Art, wie sie bei einer epidemischen Krankheit bei Menschen oder Thieren vor ömmt, nicht aufkommen, wohl aber können und müssen bereits in Fäulniß übergegangene Kartoffeln, wenn sie aufgehäuft mit gesunden zusammen liegen bleiben, die Verbreitung der Fäulniß unter den gesunden veranlassen, und die dieses Jahr gewachsenen, auch gesund erscheinenden Kartoffeln werden mehr Disposition zur Verderbniß in sich tragen, als in anderen Jahren zu besorgen steht.

4) Vorschläge, um den einmal vorhandenen Schaden möglichst zu mindern und größerem Schaden vorzubeugen. Die Beobachtungen in der jüngsten mehr trockenen Zeit deuten darauf hin, daß die Krankheit bei Fortdauer trockener Witterung geringere Fortschritte machen werde. Indessen ist doch zu rathen, alle Kartoffeln, bei welchen das Kraut abgestorben ist, so bald als möglich auszuthun und bei diesem Austhun die angegriffenen aufs Sorgfältigste von den gesunden zu sondern. Bei den kranken muß man eine weitere Sondernng vornehmen, indem man die wirklich naßfaulen und stinkenden ganz entfernt, die wenig angegriffenen dann aber von den stärker angegriffenen, jedoch in starke Fäulniß noch nicht übergegangenen abermals sondert. Da sich das Stärkemehl in den kranken, aber noch nicht naßfaulen Kartoffeln vollkommen erhalten findet, so geht aus dieser Wahrnehmung hervor, daß es rath-

sam sey, aus solchen Kartoffeln so viel thunlich, das Stärkemehl zu gewinnen, indem man sie reibt, das Mehl mittelst feiner Siebe auswäscht, sich jezen läßt, wieder aufrührt und nach dem Sezen des Mehls das Wasser erneuert und damit fortfährt, bis das Mehl rein gewonnen ist, das man dann trocknet. Eine zweite Art, die angegriffenen Kartoffeln zu nützen, welche schon in den Zeitungen von den Niederlanden aus vorgeschlagen worden, ist ebenfalls sehr anzurathen, sie nämlich in Backöfen und wo sonst sich Vorrichtungen zum Dörren darbieten, auszutrocknen, wobei die schlechte Wäpfrigkeit auschwitzt und verdünstet und wonach sich die Kartoffeln aufbewahren und nach und nach im verkleinerten Zu ande mit lauem Wasser angerührt, zur Viehfütterung verwenden lassen. Wenig angegriffene Kartoffeln, d. h. solche, welche nur Flecke haben, die sich nicht tief eingedrungen zeigen, werden schon aufbewahrungsfähig, wenn man sie, an kühlen luftigen Orten dünn ausgebreitet, recht lufttrocken werden läßt. Wenn sie mit etwas mehr Salz dem Vieh demnächst in mäßigem Verhältniß gegeben werden, so darf man nicht fürchten, daß davon Nachtheile entstehen. Auch wenn vor dem Kochen die angegriffenen Theile ausgehoben werden, sind solche Kartoffeln für Menschen völlig gesund. Wenn man den in No. 245 des Schwäbischen Merkurs vorgeschlagenen Weg versuchen will, nämlich die geschnittenen Kartoffeln in mit Schwefelsäure gesäuertem Wasser zu reinigen und dann mit süßem Wasser abzuspülen und um sie entweder zu verfüttern oder zur Aufbewahrung zu trocknen, so wird dieß gewiß auch zum Vortheil ausschlagen. Ebenso möge man, soweit Gelegenheit vorhanden, einen Theil der angegriffenen Kartoffeln in Scheiben schneiden und sogleich wie Sauerkraut einmalzen und behandeln, um sie später zu füttern. Auch zur Branntweimbrennerei werden die noch nicht stark angegriffenen Kartoffeln ohne Anstand zu gebrauchen, jedoch schwerer zu dämpfen und zu zermahlen seyn. Unter allen Umständen ist zu rathen, auch die gesunden Kartoffeln an kühlen und luftigen Plätzen noch länger dünne ausgebreitet liegen zu lassen, auch von Zeit zu Zeit umzuarbeiten und sie erst in Mieten oder Keller zu legen, wenn Frost zu befürchten ist, überhaupt einer sorgfältigen Aufbewahrung über Winter die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Die Sicherheit der Aufbewahrung wird es auch vermehren, wenn man die Kartoffeln mit trockenem Sand oder Asche mengt; besonders ist dieß für Saatkartoffeln zu rathen und auch im nächsten Frühjahre mit diesen beim Legen etwas Kalkmehl und Asche auszustreuen. Von solchen Feldern aber, wo die

Herbstfäule geherrscht hat, wähle man der Sicherheit wegen unter keinen Umständen das Saatgut für das folgende Jahr. Diese Mittheilungen mögen übrigens nur als das Resultat der bis jetzt aufgenommenen Wahrnehmungen und der vorläufig daraus abstrahirten Schlüsse und Vorschläge betrachtet werden und insbesondere auch Anlaß zu weiteren Beobachtungen und Versuchen und zur Mittheilung der Resultate der letzteren geben.

Neuenbürg. (An die Ortsvorsteher.) Die Enzloßstraße ist Behufs der Vollenbung des Wehrbaus bei der EisenfurthSägmühle vom nächsten Montag, den 27. d. M. an auf 14 Tage gesperrt, wovon die Ortsvorsteher die Flößer in ihren Gemeinden sogleich in Kenntniß zu setzen haben.

Am 21. Oktober 1845.

K. Oberamt.
Leypold.

Neuenbürg.
Holzverkauf.

Nächstkommenden Samstag den 25. d. M. Nachmittags 4 Uhr werden auf dem hiesigen Rathhause zum Aufstreichsverkauf gebracht werden:

27 Stück tannene Säglöße mit 753, 8 C. welche sich in den Stadtwaldschlägen des Schwanner und Langenbrander Reviers befinden, und denen die Genehmigung vom letzten Aufstreichsverkauf versagt werden mußte.

Die Liebhaber werden zu dieser Verhandlung eingeladen.

Den 20. Oktober 1845.

Stadtförster Schober.

Privatnachrichten.

Langenbrand.

Waldverkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, seinen in Langenbrand in der besten Lage befindlichen, ungefähr 40 Morgen im Meß haltenden und im besten Anwuchs stehenden Tannenwald, in dem sich noch sehr viel haubares Holz befindet im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Die Verkaufsverhandlung findet am
Dienstag den 28. d. Mts.

als am Feiertage Simon und Judä,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthaus zum Ochsen in Langenbrand statt.

Der Wald wird in einzelnen etwa 4 bis 5 Morgen großen Stücken, von einem Wege zum andern, oder im Ganzen verkauft und dabei die Zahlungsbedingungen sehr billig gestellt; der Kauffchilling ist in sechs verzinlichen Jahreszielen zahlbar, das erste Ziel von Martini 1846 an gerechnet.

Dieser Liebhaber, welche den Wald vorher einzusehen wünschen, können sich jeden Tag bei Herrn Schultheiß Dürr in Langenbrand dazu einfinden, welcher denselben vorzeigen lassen wird und bei welchem auch etwaige Angebote gemacht werden können.

Den 20. Oktober 1845.

Carl Rieger
von Horrheim.

Wildbad.



Ich habe mehrere in Eisen gebundene Bierling Fässer billig zu verkaufen.

Apotheker Vogt.

Unterniebelbach.

Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen 100 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Neuenbürg.

Am Freitag Abend ist auf dem Wege von Calmbach bis Neuenbürg ein Bälchen mit 31 Pfund Flach, bezeichnet mit B. Nro. 7, weggenommen. Wer zur Entdeckung des Thäters etwas mittheilen kann, erhält eine schöne Belohnung. Näheres theilt die Redaktion dieses Blattes mit.

Gegen gesetzliche Sicherheit sind 200 fl. zum Ausleihen parat. Wo, sagt die Redaktion.

